

Gabriele Gößnitzer

Eine Sprache des Lebens

Zum Konzept der gewaltfreien Kommunikation

So widersprüchlich das Wort »gewaltfrei« in sich ist – als wäre eine Welt ohne jede Form von Gewalt einfach jederzeit möglich –, so genau trifft es doch die Absicht der Methode, die Marshall Rosenberg entwickelt hat. Und zwar eine Sprache zu versuchen, die keine Gewalt anwendet, um mit ihrer Hilfe eine Welt zu schaffen, in der die Wahrscheinlichkeit steigt, dass es tatsächlich weniger Gewalt gibt. Doch von Anfang an: Wo beginnt Gewalt? Sie werden vielleicht antworten: »Bei unseren Vorbildern, wie wir aufgewachsen sind, wie wir sozialisiert worden sind«, und damit haben Sie recht. Unsere Sozialisation ist neben anderen ein wichtiger Faktor für unseren späteren Umgang mit Gewalt. Nur haben wir dann keinen Einfluss mehr darauf. Die Vergangenheit ist vorbei. Es gilt, die Empathiefähigkeit zu schulen, damit es eine Lösung für das Leiden unter vergangenen und gegenwärtigen psychischen Verletzungen und Kränkungen geben kann.

Wahrheit über sich selbst

Genau an diesem Punkt setzt gewaltfreie Kommunikation an: Marshall Rosenberg hat einen Prozess von vier Elementen entwickelt, mit dem wir in der Gegenwart starten: und zwar bei dem, was im aktuellen Moment ist. »Was kann ich jetzt gerade sehen? Was kann ich hören? Was kann ich riechen, schmecken, angreifen?« Unsere fünf Sinne sind ein hervorragendes Instrument, das uns hilft, den Jetzt-Zustand wahrzunehmen. Von diesem Ist-Zustand ausgehend, werden die weiteren Gefühle und Bedürfnisse erkundet. Wobei Gefühle wiederum die Funktion haben, wichtige Informationen über den momentanen Zustand

zu geben. Gefühle erzählen jedem immer ein Stück Wahrheit über sich selbst. Wenn jemand müde, traurig, gestresst, fröhlich, zufrieden usw. ist, dann ist das eine Tatsache und absolut ernst zu nehmen. Obwohl Gefühle ihr Bestes tun, um sich bemerkbar zu machen (das hat sich in der Evolution für das Überleben bewährt!), tendieren die meisten Menschen dazu, vor allem unangenehme Gefühle wegzuschieben nach dem Motto: »Was ich nicht spüre, kann mir nichts tun.« Dieser gewohnheitsmäßige, jedoch ebenfalls erlernte Reflex der Verdrängung ist bedauerlich, denn wir verschließen uns damit dem, was die Gefühle über uns selbst aussagen. In der Sprache der gewaltfreien Kommunikation ausgedrückt bedeutet dies: Wenn ein unangenehmes Gefühl zu spüren ist, sind Bedürfnisse nicht erfüllt, wenn angenehme Gefühle auftauchen, sind Bedürfnisse erfüllt.

Bedürfnisse sind Quelle der Lebensenergie

Die Ursache für Gefühle sind tiefer dahinterliegende Bedürfnisse. Das scheint logisch und ist doch nicht immer so klar. Die wenigsten von uns wissen, was Bedürfnisse sind. Zuerst fällt vielen vielleicht die Wortverwandtschaft mit »Bedürftigkeit« ein. Ich »armes Würstchen« brauche etwas, und der andere gibt es mir nicht – wie ungerecht! Der Entwickler der gewaltfreien Kommunikation hatte jedoch ganz anderes im Sinn. Bedürfnisse, wenn sie erkannt und benannt werden, sind eine Quelle der Lebensenergie, ein unerschöpflicher Fundus an Worten, die ausdrücken, was im Moment für mich wichtig ist. Wie z.B. »Ich brauche Unterstützung!« Oder: »Ich brauche Lebendigkeit

etc.« Obwohl sich die Bedürfnisse je nach auslösender Situation ändern, bleibt überraschend, dass sie trotzdem für alle Menschen gleich sind, unabhängig davon, in welchem Land ich lebe, welcher Nationalität ich angehöre, was meine Kultur ausmacht und welche Sprache ich spreche. Diese erstaunliche Übereinstimmung hat Marshall Rosenberg auf seinen Reisen als internationaler Mediator (u.a. in Ruanda, Palästina/Israel, Serbien/Bosnien ...) festgestellt. Wenn es gelingt, Bedürfnisse anzusprechen – ob mit oder ohne Mediator/-in –, ohne Forderung, ohne Urteil, ohne Interpretation, kann mich mein Gegenüber leichter hören oder vielleicht sogar plötzlich auch verstehen. Das ist besonders hilfreich in Zeiten von Konflikten, wenn wir Herausforderungen gegenüberstehen oder wenn etwas herumschwirrt, was »miese Stimmung« macht. Laut Marshall Rosenberg entstehen Probleme, Konflikte und in der Folge Gewalt, wenn ich keine Kenntnis über Bedürfnisse habe und versuche, diese mittels einer einzigen, bestimmten Strategie zu erfüllen. Dann wird etwas, das man sich »in den Kopf gesetzt hat«, meist lautstark vom Gegenüber gefordert. Umgekehrt bedeutet das Erkennen der Bedürfnisse, die hinter einer Strategie, einer Tat etc. stecken, bereits einen Schritt auf die Lösung zu. Ein Beispiel: Der Kollege, der sich lautstark durchzusetzen versucht, ist tatsächlich frustriert und versucht verzweifelt, gehört zu werden. Geht man mit diesem Verständnis an krisenhafte Situationen heran, fangen die Wichtigkeiten an, sich zu verschieben. Das Gegenüber wird mit seinen Bedürfnissen wahrgenommen, die sich hinter den Äußerungen verbergen. Von der Empathie zur Lösung ist es oft nicht mehr weit. Leider ist der Weg, der im Alltag gegangen wird,

oft ein anderer. Wir erklären anderen, welche Lösungen wir haben, ohne die Bedürfnisse dahinter zu benennen. Dadurch entstehen Missverständnisse und beim Gegenüber der Eindruck, dass es nur darum geht, recht zu haben. Schließlich verhalten sich beide auf die gleiche Weise – und schon wird es eng.

Die wenigsten Menschen haben diese Sprache gelernt, obwohl alle dazu fähig sind. Aber es gibt wenige Talente, die diese Art zu sprechen auf natürliche Art beherrschen. An ihrer besonderen Art zuzuhören kann man diese Menschen erkennen. Ihr Gegenüber fühlt sich verstanden und aufgehoben. Verständnis – oder mit anderen Worten – Einfühlungsvermögen, Mitgefühl und Empathie sind Bedürfnisse, nach denen sich alle Menschen sehnen.

Die gute Nachricht ist: Diese Art zu sprechen kann man lernen. Teilnehmende an Seminaren zu gewaltfreier Kommunikation vergleichen diesen Lernprozess häufig mit dem Erlernen einer neuen Sprache und den ihr eigentümlichen Vokabeln. Daraus entsteht eine Haltung, die ausgezeichnet ist mit Wertschätzung sich selbst und anderen gegenüber.

Gewaltfreie Kommunikation ist eine Methode, die in jeder Art von Beziehung hilfreich eingesetzt wer-

Gewaltfreie Sprache

den kann. Das Katholische Bildungswerk Kärnten und das Katholische Familienwerk Kärnten haben sie in zahlreichen Bildungsveranstaltungen aufgenommen. Gewaltfreiheit im Miteinander ist in beiden Einrichtungen der Katholischen Erwachsenenbildung in Kärnten ein wesentlicher Schwerpunkt geworden. Neben grundsätzlichen Einführungsseminaren für Interessierte gibt es Veranstaltungen für unterschiedliche Zielgruppen. Es geht um die Gewalt alten Menschen gegenüber genauso wie bei »smile keepers« um Lehrer/-innen und ihre Schüler/-innen. Auch und speziell in



der Elternbildung ist dieser methodische Ansatz inzwischen gut verankert. Die Angebote richten sich in allen Fällen sowohl an Betroffene als auch an Multiplikator/-innen.

Diese Methode bietet konkrete Unterstützung zur Beziehungspflege im Alltag und trägt dazu bei, dass Situationen deeskaliert werden können. Sie ist ein praktischer Weg zum friedlichen Miteinander.

Mag. Gabriele Gößnitzer ist Psychologin und zert. Trainerin für gewaltfreie Kommunikation des CNVC. Weitere Informationen: www.lebendige-kommunikation.at oder facebook: lebendige kommunikation, www.cnvc.org

Heinz Kraft

Bildung gegen Gewalt

Gewalt Akademie Villigst: Über zehn Jahre Friedensarbeit

Vor über zehn Jahren wurde die Gewalt Akademie Villigst (GAV) zur Thematisierung von Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus in Schwerte, Haus Villigst, gegründet. »Die Gründung der Gewalt Akademie Villigst war ein logischer Schritt in der Geschichte der Arbeit gegen Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus im Amt für

Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen« erläuterte Landesjugendpfarrer Udo Bußmann den Gästen in seiner Festrede am 1. Juni 2012 aus Anlass des 10-jährigen Bestehens.

Bereits seit Mitte der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts ist kontinuierlich daran gearbeitet worden, Gewalt,

Rassismus und Rechtsextremismus in Kinder- und Jugendeinrichtungen, aber auch in der Gesellschaft zum Thema zu machen. Ziel war, mit geeigneten pädagogischen Mitteln die Zielgruppen zu erreichen. Daher wurden Ideen zusammengetragen, Übungen und Spiele entwickelt, ausprobiert, ausgewertet und veröf-

fentlich. Es entstand ein solides Konzept zur Weitergabe dieses Wissens. Schließlich wurden Mitarbeitende aus den Handlungsfeldern Kinder- und Jugendarbeit, Schule und Polizei zu »Villigster Deeskalationstrainerinnen und -trainern« ausgebildet. Um das Fortbildungskonzept gegen Gewalt und Rassismus auf eine solide Basis zu stellen, riefen die »Trainer der ersten Stunden« die Gewalt Akademie Villigst ins Leben.

Der inhaltliche Bogen spannte sich von einer Gruppe Initiatoren aus Jugendarbeit, Schule und Polizei, die sich der Themen »Gewalt« und »Rassismus« annahmen, über die Gründung der Gewalt Akademie im Haus Villigst als der geistigen Heimat der Deeskalationstrainings 2002 bis zum aktuellen Fortbildungs- und Beratungsangebot.

Wirken in die Gesellschaft

Inzwischen sind in mehreren regionalen Ausbildungsgruppen 1.400 Trainerinnen und Trainer ausgebildet worden, die in Seminaren und Workshops mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen stetig für das Thema sensibilisieren und konkrete Hilfestellungen weitergeben.

Neben der berufsbegleitenden einjährigen Ausbildung zu »Villigster Deeskalationstrainer/-innen« erweiterte die Gewalt Akademie stetig ihr Fortbildungsprogramm. So wurden zunehmend Ein- und Zwei-Tage-Trainings zu verwandten Themen wie Mobbing, sexuelle Gewalt, Kampfspiele, Selbstbehauptung, Gewalt und Konflikte, Zivilcourage, Rassismus und Rechtsextremismus teils öffentlich, teils zielgruppenintern angeboten, zudem wurde das Projekt »Friedensstifter-Schule« aus dem Konzept »Konfis als Friedensstifter« weiterentwickelt.

»Friedensstifter-Schule«

In zweijähriger Arbeit haben zwei Trainerinnen der Gewalt Akademie Villigst zusammen mit Eltern, Lehrer/



Elefantenübung

-innen und OGS-Mitarbeitenden der Grundschule Crengeldanz in Witten das Projekt »Friedensstifter-Schule« entwickelt und durchgeführt. Am 13. Dezember 2013 wurde in einer Feierstunde die Crengeldanz-Schule zur ersten Friedensstifter-Schule zertifiziert. Es liegen schon Anfragen anderer Schulen vor, die dies erfolgreiche Pilotprojekt übernehmen wollen und damit einen Beitrag zur Friedensarbeit leisten wollen.

Ab 2014 wird der Akademiegedanke noch stärker herausgearbeitet, indem zu aktuellen Themen regelmäßig Fachtage organisiert werden. Eröffnet wird die neue Reihe am 20. Februar 2014 mit dem Thema »Souverän auch schwierige Situationen in der Klasse beherrschen«. Wie in den anderen Seminaren und Workshops auch, liegt der Schwerpunkt weniger in der Theorie als vielmehr in praktischen Elementen.

Rechtsextremismus

Diese Erfolgsstory wird fortgesetzt, indem auch in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus die Gewalt Akademie Villigst die öffentliche Meinungsführerschaft beansprucht. Seit Oktober 2008 bietet sie als eine der fünf »Mobilen Beratungen gegen Rechtsextremismus« des Landes Nordrhein-Westfalen im Regierungsbezirk Arnsberg Unterstützung für alle an, die sich in ihrem Umfeld mit Rechtsextremismus und Rassismus auseinan-

dersetzen wollen – oder müssen. Die Mobile Beratung leistet dabei Hilfe zur Selbsthilfe und versucht, die vor Ort handelnden Personen zu aktivieren und zu vernetzen.

Sie versteht sich als »Scharnier« zwischen Betroffenen und Engagierten sowie weiteren Fachstellen, beispielsweise der Opfer- oder Elternberatung. Zudem analysiert und dokumentiert sie rechtsextreme Vorkommnisse und Strukturen. Im Rahmen von Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, bei Fortbildungen und mit ihren Veröffentlichungen sensibilisiert sie darüber hinaus für demokratiegefährdende Entwicklungen – nicht zuletzt auch in der sogenannten »Mitte der Gesellschaft«.

Edition Zebra

Schon seit der Gründung bietet die GAV Fachliteratur zum Themenkomplex »Gewalt und Rassismus«, angefangen mit dem »Villigster Trainingshandbuch gegen Gewalt und Rassismus« über die jährlichen »Anti-Rassismus-Kalender«, über das »Trainingshandbuch Friedensstifter«, über das »Mobbing – Praxis- und Methoden-Handbuch« bis zu den »101 Projektideen gegen Rechtsextremismus«.

Heinz Kraft ist Führungskräftetrainer und Deeskalationstrainer der Gewalt Akademie Villigst. Weitere Informationen: www.gewaltakademie.de

Judith Grave

Friedensbildung per Truck

Ein ungewöhnliches Projekt von missio

»Freunde konnten ihn mit zur Kirche zerren, um ihn davor zu bewahren, dass die Soldaten ihn erschießen. Von dort aus hat er den Lkw bestiegen und sich auf die Flucht begeben.« Banza ist einer von acht Avataren, also eine Person im Computerspiel, durch den die missio-Truck-Besucherinnen und -Besucher am eigenen Leib erfahren, was es heißt, alles zurücklassen und fliehen zu müssen.

Weltweit sind rund 43 Millionen Menschen auf der Flucht. Hinter dieser Zahl verbergen sich die Schicksale vieler Menschen, die ihre Heimat aufgrund von Gewalt, Verfolgung, Katastrophen, Klimaveränderungen oder wirtschaftlicher Missstände verlassen müssen.

Thema globale Gerechtigkeit

Vor diesem Hintergrund hat missio sich entschlossen, die Thematik aufzugreifen und nach den Prinzipien des Globalen Lernens, des kompetenzorientierten Lehrens und Lernens sowie der lebensweltlichen Relevanz Erlebnisorientierung, Multimedialität und Partizipation ermöglichende Methoden aufzubereiten. Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler zu selbstgesteuertem Lernen zu aktivieren. Die der Ausstellung übergeordneten Themen globale Gerechtigkeit, Frieden und Menschenrechte werden in den verschiedenen Sequenzen aufgegriffen.

Um die Jugendlichen möglichst nah an das Erlebnis von Flucht heranzuführen, wurde der Innenraum des Trucks in sechs thematisch gestaltete Räume aufgeteilt:

Eine realitätsnahe Geräuschkulisse und Spielstationen vermitteln das Gefühl, mitten im Geschehen zu sein.

Durch die Simulation realer Situationen werden so Lerninhalte in eine Geschichte eingebunden und durch Erleben vermittelt. Leitende Idee war es, innerhalb kurzer Zeit ein Gespür dafür entwickeln zu können, mit welchen Erfahrungen und Gefühlen Flüchtlinge konfrontiert werden: Unsicherheit, Zeitdruck, Angst, Verlust von Heimat und Familie. Gleichzeitig wird deren Lebensleistung, selbst in widrigsten Umständen die Würde zu bewahren und das eigene Leben in die Hand zu nehmen, betont. Das Ergebnis wurde in diesem Jahr mit dem Deutschen Computerspielpreis in der Kategorie »Best Serious Game« ausgezeichnet, weil es die Problematik und das Leid von Flüchtlingen durch seine Immersivität emotional nachvollziehbar macht und zeigt, dass die Kombinationen von Computerspielen mit anderen Erlebnisformen eine große Bereicherung mit viel edukativem Potenzial darstellen können.

Der Truck befähigt junge Menschen zum Erkennen struktureller Gewalt und zeigt Handlungsoptionen auf, die dazu beitragen können, Beeinträchtigungen menschlicher Bedürfnisse zu eliminieren. Hintergrund ist die Annahme, dass das eigene Konsumverhalten maßgeblich dazu beiträgt,

Menschen in anderen Teilen dieser Erde in ihren Entwicklungsmöglichkeiten zu beschränken. Im Truck geht es um die Flucht aus dem Ost-Kongo, die vielfach in dem dort herrschenden Rohstoffkrieg um das Coltan begründet liegt. Dieses wird für die Produktion von Mobiltelefonen benötigt und ist nicht nur ein Produkt von wirtschaftlichem Interesse, sondern auch Finanzier einiger Rebellen Gruppen, die es den Kleinschürfern unter Anwendung von Gewalt entwenden. Durch den Kauf eines konfliktbehafteten Handys oder Smartphones, der aus unserem gesellschaftlichen Kontext heraus quasi unumgänglich ist, tragen wir als Endverbraucher/-in eine Mitschuld an den bestehenden Missständen vor Ort. Diese komplexen Zusammenhänge versucht missio in der Aktion Schutzengel durch den Einsatz des Trucks und die Aktion »Saubere Handys« aufzugreifen, um die Besucherinnen und Besucher so zum aktiven Einsatz gegen strukturelle Gewalt aufzurufen. Offen bleibt, ob die grundsätzliche Reflexionsbereitschaft über das eigene Konsumverhalten tatsächlich zu Einsicht und Wandel eigener Präferenzen und Einstellungen führt.

Judith Grave ist bei missio für Kampagnen zuständig.



Der missio-Truck

Anne Romund

Peace Counts on Tour

Friedensstiftung weltweit

»Peace Counts« recherchiert seit 2003 Beispiele für erfolgreiche Friedensprojekte in den Konflikt- und Kriegsregionen dieser Erde, dokumentiert diese in Form faszinierender Reportagen und bereitet sie weltweit für ein breites Publikum auf. Bei dieser Kooperation zwischen Friedenspädagogik und internationalem Qualitätsjournalismus geht es um eine bessere Sichtbarkeit erfolgreicher Projekte und Akteure der Friedensstiftung. Friedensethisch und -politisch relevante Inhalte werden über Reportagen und beeindruckende Fotos für ausgewählte Zielgruppen erschlossen und durch didaktische Zugänge vertieft. Ziel von »Peace Counts« ist es, Wege zum gelungenen Frieden darzustellen und zu eigenem Engagement zu ermutigen.

Das internationale Teilprojekt »Peace Counts on Tour« besteht aus einer Ausstellung »Peacebuilders Around the World« sowie begleitenden Workshops und Trainings für Multiplikatoren/-innen in unterschiedlichen Ländern und Kontexten. In diesen Lern- und Begegnungsräumen werden gemeinsam die Inhalte der Reportagen und die darin gezeigte Vielfalt der Ansätze für Friedensstiftung erarbeitet sowie deren Anwendbarkeit im eigenen Konfliktkontext reflektiert. Zu der Auseinandersetzung gehört erstens die Beschäftigung mit den Ursachen, Akteuren und dem Verlauf des jeweiligen Konfliktes, zweitens die Diskussion über die Konfliktbearbeitungsansätze der Friedensstifter/-innen beziehungsweise ihrer Projekte sowie drittens die Beschäftigung mit den Biografien sowie den Kompetenzen und Fähigkeiten der Friedensstifter/-innen.

Das biografische Lernen beziehungsweise das Lernen an Vorbildern ist

ein wichtiger Ansatz der Friedenspädagogik. Es hat sich gezeigt, dass die Verknüpfung der Präsentation von vorbildhaften Personen mit kontextspezifischen Friedenansätzen eine ganz besondere Lernmotivation für die Teilnehmenden darstellt. Bei den Lernarrangements von »Peace Counts on Tour« geht es nicht um Belehrung, sondern um die Förderung eines Dialogs mit offenem Ausgang. So werden bei Seminaren in Konfliktregionen Zweifel und Skepsis bezüglich gewaltfreier Ansätze ernst genommen und zum Teil der Auseinandersetzung. Die Diversität der Gruppen hinsichtlich Geschlecht, Religion, Ethnie und Beruf garantieren die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven auf den Konflikt.

Stärkung der eigenen Identität

Entgegen den ursprünglichen Befürchtungen hat sich herausgestellt, dass die Materialien prinzipiell in allen Regionen und Konfliktkonstellationen sinnvoll eingesetzt werden können. Dies lässt sich einerseits auf die Visualität der Materialien zurückführen, andererseits aber auch darauf, dass die Lernmedien als thematische Einstiegsmedien konzipiert sind und als solche von den Teilnehmenden wahrgenommen werden.

Es ist ein Erfolg, wenn sich die Teilnehmenden von den Methoden von »Peace Counts on Tour« inspiriert fühlen und ein hohes Interesse zeigen, diese in ihren Arbeitsfeldern einzusetzen. Die Stärkung ihrer eigenen Identität als Friedensstifter/-innen ist dabei entscheidend. Durch den partizipativen Prozess- und Dialogcharakter von »Peace Counts on Tour«

gelingt es in den allermeisten Fällen, dass die Partner vor Ort »Ownership« für das Projekt entwickeln und nach der Durchführung des Projekts weitere Schritte initiieren. Bisher wurde das Projekt in Sri Lanka, Elfenbeinküste, Philippinen, Mazedonien, Indien, Russland, Kolumbien, Jordanien und Afghanistan durchgeführt. In einigen dieser Länder arbeitet Peace Counts mit lokalen Partnern vertiefend an der Schaffung von dauerhaften »Friedensinfrastrukturen«, zum Beispiel durch die Gründung eines Friedensradios in der Elfenbeinküste oder durch die Integration von »Peace Counts« in die Curricula von Studiengängen zur Ausbildung von Lehrkräften und Theologen im Nordosten Indiens.

»Peace Counts on Tour« ist Teil des Partnernetzwerkes »Peace Counts«. Es wird getragen von der Culture Counts Foundation, dessen Geschäftsführer Michael Gleich das Vorhaben im Jahr 2005 initiiert hat, von der Agentur Zeitspiegel, deren Journalisten/-innen und Fotografen/-innen die Reportagen über die Best-Practice-Beispiele weltweiter Friedensstiftung erstellen und veröffentlichen, und schließlich von der Berghof Foundation, die für die Konzeption und Durchführung der vertiefenden Lernarrangements verantwortlich ist. Gefördert wird das Projekt vom Institut für Auslandsbeziehungen mit seinem Förderprogramm zivik, ausgestattet mit Mitteln des Auswärtigen Amtes.

Literatur

Jäger, U.; Ritz, N.; Romund, A. (2010): Peace Counts on Tour – Friedenspädagogik in Konfliktregionen. In: Friedenswarte. Journal of International Peace and Organization, Heft 3.

Anne Romund ist Programme Manager bei der Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen.

Wolfgang Gerstner

Erinnern und Gedenken im Zeitalter des Web 2.0

40 Jahre Maximilian-Kolbe-Werk

Im Oktober 2013 wurde das Maximilian-Kolbe-Werk 40 Jahre alt. Bei seiner Gründung gaben ihm das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und dreizehn katholische Verbände einen bedeutenden Namenspatron und einen großen Auftrag mit auf den Weg: Maximilian Kolbe opferte in Auschwitz sein Leben für einen seiner Mithäftlinge. Das nach ihm benannte Werk soll einen Beitrag zur Verständigung und Versöhnung zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk und mit anderen Ländern Mittel- und Osteuropas leisten und ganz konkret ehemalige KZ- und Ghetto-Häftlinge sowie deren Angehörige unterstützen.

Beide Aufgaben gelten auch heute. Die Gräueltaten der Nazidiktatur liegen lange zurück, doch sie sind bleibende Realität für jene, denen im Konzentrationslager oder Ghetto unmittelbar Leid und Unrecht zugefügt wurden. Auch wenn ihre Zahl naturgemäß stetig kleiner wird, sind es heute noch immer mehr als 24.000. Sie vertrauen auf die Hilfe des Maximilian-Kolbe-Werks und brauchen sie heute, in Alter, Krankheit und oft auch Einsamkeit, mehr denn je. Und die psychischen Folgen der Verbrechen wirken erwiesenermaßen weiter bis in die nächsten Generationen.

Qualifizierte Zeitzeugenprojekte

Nicht nur die humanitäre Arbeit für die Überlebenden hat im Maximilian-Kolbe-Werk eine lange Tradition. Seit 1978 lädt das Werk KZ- und Ghettoüberlebende aus Polen und weiteren Ländern Mittel- und Osteuropas nach Deutschland ein. Daraus entwickelten

sich qualifizierte Zeitzeugenprojekte in Schulen und Jugendgruppen, aber auch im Bereich der Katholischen Erwachsenenbildung und in Kooperation mit deren Trägern. Jährlich hören Tausende den Zeitzeugen zu, um aus dem Wissen um die Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft zu lernen. Das Maximilian-Kolbe-Werk fügt seiner Arbeit mit Zeitzeugen kontinuierlich weitere Elemente hinzu. Warum?

Herausforderung für die Bildungsarbeit

Die Vorgänge um die Neonazi-Terrorzelle »NSU« und das Versagen der deutschen Sicherheitsbehörden machen deutlich, welche Herausforderung Rechtsextremismus auch 68 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs für Politik und Gesellschaft darstellt. Aktuelle Studien zeugen von einer beunruhigenden Entwicklung: Nach einer Umfrage des Forsa-Instituts weiß jeder fünfte junge Erwachsene in Deutschland nicht, wofür der Begriff Auschwitz steht. Eine Studie der Freien Universität Berlin ermittelt, dass viele Schüler/-innen in Deutschland weder die NS-Diktatur noch das SED-Regime eindeutig als undemokratische Staatsformen identifizieren können. Die Friedrich-Ebert-Stiftung stellt ein Zunehmen rechtsextremer Einstellungen in Deutschland fest: 9% der Bundesbürger, in Ostdeutschland sogar 16%, verfügen über ein rechts-extremes Weltbild.

Für die Erwachsenenbildung stellt sich hier eine klare Aufgabe: Die Vermittlung der Grundwerte demokratischer Gesellschaften, die Förderung politischer Urteilsfähigkeit und der

Bereitschaft zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung setzen das Wissen um die Geschichte voraus. Nur wer die Vergangenheit kennt, kann ein zusammenwachsendes Europa politisch und sozial gestalten. Das Maximilian-Kolbe-Werk sieht sich hier in einer gesellschaftlichen Pflicht. Dem Gründungsauftrag gemäß will es seinen Beitrag leisten zu Verständigung und Versöhnung in Europa. Denn Rechtsextremismus ist kein rein deutsches Phänomen. Er macht sich in ganz Europa in verschiedenen Erscheinungsformen bemerkbar. Als aktuelles Beispiel ist Ungarn zu nennen, wo antisemitische Tendenzen in erschreckendem Maß wieder aufkeimen. Auch der Blick nach Russland gibt Anlass zur Sorge: Minderheiten wie Homosexuelle oder Arbeitsmigranten aus dem Kaukasus werden dort offen diskriminiert und Opfer von Gewalt.

Lernen aus der Geschichte

Das durch jahrzehntelange Arbeit gewachsene Vertrauen von KZ- und Ghettoüberlebenden bietet dem Maximilian-Kolbe-Werk die Möglichkeit, innovative Projekte des Erinnerungslernens neu zu entwickeln und auszubauen. Sie können auch fortgeführt werden, wenn in einigen Jahren keine Zeitzeugen mehr physisch zur Verfügung stehen. So besteht seit geraumer Zeit eine enge Kooperation mit dem Sächsischen Kultusministerium. Das gemeinsame Projekt »Demokratieerziehung an sächsischen Schulen« zielt auf Regionen des Freistaates Sachsen, die besonders unter dem Einfluss rechtsextremer Strömungen

stehen. Neuland betrat das Werk mit dem internationalen Seminar »Auschwitz im Unterricht«, das in diesem Jahr erstmals und mit großem Zuspruch für Lehrer/-innen durchgeführt wurde. Zum festen Bestandteil der Bildungsarbeit des Maximilian-Kolbe-Werks gehört heute auch das Projekt »Erinnern und Gedenken im Zeitalter des Web 2.0«: Seit 2010 lädt das Maximilian-Kolbe-Werk jährlich junge Journalist/-innen im Alter von 18 bis 28 Jahren aus Deutschland und Ländern Mittel- und Osteuropas und Zeitzeugen an authentischen Orten der Geschichte zu internationalen Begegnungen ein. Die Treffen finden jeweils in zwei Teilen statt: Der 27. Januar, Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und in Deutschland Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, ist zentraler Termin für den ersten Projektteil in Oswiecim (Auschwitz). Mit zeitlichem Abstand folgt der zweite Teil in einer Gedenkstätte in Deutschland, bislang Buchenwald, Dachau und Ravensbrück, im Frühjahr 2014 Sachsenhausen. Die Hälfte der Teilnehmer/-innen kommt jeweils aus Deutschland, die anderen bislang aus Polen, Russland, der Ukraine, Belarus, Armenien, der Schweiz, Österreich, Litauen, Rumänien, Tschechien und Israel.

Ziele und Methoden

Ziele des Projekts sind die Sensibilisierung für historisch-politische Themen und die Herstellung verschiedener Medienarbeiten, die eine breite Öffentlichkeit erreichen. Das Projekt ermöglicht den jungen Publizist/-innen Begegnung und intensiven Austausch mit KZ- und Ghettoüberlebenden. Gemeinsam mit den Zeitzeugen besuchen sie die Gedenkstätten und befassen sich intensiv mit deren Lebensgeschichten, die von Verfolgung und Terror der NS-Diktatur geprägt sind. Sie befragen die Zeitzeugen, zeichnen ihre Erinnerungen auf und veröffentlichen sie nach kreativer Verarbeitung ergänzt durch persönliche Reflexionen. Als Multiplikatoren sichern sie das besondere Vermächtnis

der Überlebenden auch für nachfolgende Generationen. Sie werden zu Zeitzeugen der Zeitzeugen.

Projektausschreibung und Bewerbungsverfahren erfolgen online über eine eigene Projekt-Webseite, Internetforen und Mailinglisten. Aus meist über hundert Bewerbungen werden die 20 jungen Projektteilnehmer/-innen ausgewählt.

In den Programmeinheiten zur kritischen Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit und gegenwärtigen Gefährdungen durch Rechtsextremismus spielt der je nach Herkunftsland unterschiedliche geschichtliche Kontext eine besondere Rolle. Auch der Wandel und die Zukunft der Erinnerung sind Gegenstand der Diskussion. Ausdrücklich geht es um die Fragen nach dem Einfluss der Medien, insbesondere des Internets, auf den Erinnerungsprozess und um die Beteiligung junger Menschen am Erinnerungsdiskurs. Der methodische Ansatz fordert aktive Mitarbeit und berücksichtigt die verschiedenen Interessen und Arbeitsweisen der Teilnehmenden. Gespräche in Plenum, Kleingruppen und Zeiten individuellen Arbeitens wechseln einander ab. Professioneller Austausch mit erfahrenen Journalist/-innen aus Polen und Deutschland ergänzen das Programm. Das gesamte Projekt wird von einer deutschen Journalistin und einem polnischen Medienpädagogen begleitet.

Projektergebnisse und Nachhaltigkeit

Unter Einsatz neuer Medientechniken und sozialer Netzwerke erstellen die jungen Teilnehmer/-innen ihre publizistischen Arbeiten. Die Texte, Videos und Audiobeiträge in verschiedenen Sprachen werden in deutschen und ausländischen Print-, Hörfunk- und Onlinemedien und sozialen Netzwerken veröffentlicht und erreichen nach Schätzungen rund eine Million Nutzer/-innen. Alle Beiträge sind auch auf der Projekt-Webseite abrufbar, einige kommen in Bildungsprogrammen und bei öffentlichen Veranstaltungen zum Einsatz.

Die Nachhaltigkeit des Projekts zeigt sich nach Aussage vieler Teilnehmenden darin, dass es einen persönlichen Zugang zur Geschichte unter Berücksichtigung einer europäischen Perspektive ermöglicht. Die weitere journalistische Arbeit der jungen Teilnehmer/-innen wird durch die Erfahrungen des Projektes deutlich geprägt. Auch lange Zeit nach Projektabschluss werden publizistische Arbeiten zum Thema erstellt und veröffentlicht. Mehrere Projektteilnehmer/-innen fanden durch das Projekt Zugang zu weiter gehendem bürgerschaftlichen Engagement. Nicht zuletzt ermöglicht die internationale Begegnung den Aufbau von Partnerschaften über nationale, sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg. Sie werden durch Austausch in sozialen Netzwerken, durch Korrespondenz mit den Zeitzeugen und durch persönliche Besuche aufrechterhalten und ausgebaut. In der nach Abschluss jedes Projektteils durchgeführten anonymen Evaluation heben die Teilnehmenden häufig den generationsübergreifenden und internationalen Charakter des Projekts positiv hervor.

In einer bildhaften Sprache beschreibt die 26-jährige Journalistin Krystyna aus der Ukraine ihre Projekterfahrungen: »Bei dem Besuch der Gedenkstätte Auschwitz habe ich meinen Optimismus für die Zukunft zunächst verloren. Nach den Gesprächen mit den Zeitzeugen und der Arbeit mit den jungen Kolleginnen und Kollegen habe ich jedoch den Eindruck gewonnen, dass dieses Projekt wie eine Spritze ist: Zunächst tut es weh, dann stärkt es das Immunsystem. Dieses Immunsystem ist der Frieden.«

Wolfgang Gerstner ist Geschäftsführer des Maximilian-Kolbe-Werks.

Weitere Informationen: <http://maximilian-kolbe-werk-projekt2013.blogspot.de>; www.maximilian-kolbe-werk.de.

Christoph Bongard

Kein Beruf wie jeder andere

Friedens- und Konfliktberater haben eine anspruchsvolle Aufgabe

Das Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) bildet Menschen zu Friedens- und Konfliktberatern aus. An der Akademie für Konflikttransformation der Kölner Friedensorganisation lernen Menschen aus allen Teilen der Welt, wie ein konstruktiver und gewaltfreier Umgang mit politischen und gesellschaftlichen Konflikten funktionieren kann. Für viele überraschend ist, dass die Konfliktberater/-innen nicht nur in bekannten Krisenregionen, wie etwa Israel/Palästina oder dem Kosovo, sondern auch in Deutschland zum Einsatz kommen.

Vermittlung zwischen Konfliktparteien

Konflikte sind nicht per se etwas Schlechtes, im Gegenteil. Es gilt lediglich zu verhindern, dass sie mit Gewalt ausgetragen werden. So lässt sich das Konfliktverständnis des forumZFD zusammenfassen. Seine Konfliktberater/-innen nehmen in Konflikten die Position einer dritten Partei ein, die zwischen den Konfliktakteuren vermitteln und neue Perspektiven einbringen kann. Dabei ist es wichtig, die Bedürfnisse und Interessen aller an einem Konflikt beteiligten anzuhören und wahrzunehmen. Die Organisation bezeichnet diese Haltung als Allparteilichkeit. Wie sieht das in der Praxis aus? In Deutschland berät die Organisation vor allem Kommunen, die mit neuen, nicht selten konfliktiven Herausforderungen konfrontiert werden, wie zum Beispiel demografischer Wandel oder Zuwanderung. Eine Partnerin ist die niedersächsische Kleinstadt Osterholz-Scharmbeck bei Bremen. Die Kommune wandte sich an das forumZFD, als Konflikte im Viertel um die Drosselstraße eskalierten. In den Wohnblöcken der Drosselstraße, in den Siebzigerjahren für US-Soldaten



Vorstellung des Konzepts im Präventionsrat der Stadt Osterholz-Scharmbeck

und ihre Familien gebaut, leben heute überwiegend kurdische, libanesische, syrische und albanische Familien, die wegen der großen, günstigen Wohnungen hierhergezogen sind. Im Laufe der Jahre entstand so eine Enklave mit eigenen Regeln des Zusammenlebens. Die übrige Stadtgesellschaft interessierte sich kaum für diese Menschen und ihre Probleme. Erst als Auseinandersetzungen jugendlicher Banden mit der Polizei, die gegen Drogendelikte und Einbruch vorging, zu einer Gewalteskalation führten, merkte die Stadt auf. Schlägereien zwischen Familienclans und brennende Polizeiwagen waren Höhepunkte der Eskalation in der Drosselstraße.

Mehr als ein Jahr lang führte Hagen Berndt, Konfliktberater des forumZFD, Gespräche mit allen Beteiligten aus der Stadtverwaltung, Mitarbeitenden von Polizei, Jugend- und Sozialeinrichtungen und natürlich den Anwohner/-innen. Im Rahmen von Workshops brachte er Vertreter/-innen von Polizei, Kommunalverwaltung und Jugendeinrichtungen aus dem betroffenen Quartier an einen Tisch. Auf dieser Basis entstand eine Analyse der Konflikte, die erstmals die Problemsicht aller Akteure, aber auch ihre Ideen für Veränderungen vereinte.

Insbesondere in dieser ersten Phase ist es wichtig, über direkte Gespräche Vertrauen aufzubauen. Nur wenn dies gelingt, werden sich die Beteiligten auch auf den Prozess einlassen und an Lösungen mitarbeiten. Ein weiterer Grundsatz der Konfliktberatung des forumZFD ist, dass die Beteiligten selbst das Wissen für die Lösung der Probleme mitbringen. Aufgabe der Berater ist es, sie bei der Entwicklung zu unterstützen. In Osterholz-Scharmbeck ist dies sehr gut gelungen.

Im Oktober 2012 verabschiedete der Präventionsrat das Handlungskonzept »Thema Drosselstraße: Zusammenleben in Osterholz-Scharmbeck. Empfehlungen zur Förderung von Integration und zur Stärkung gesellschaftlichen Zusammenhalts«. Es bildet eine strategische Grundlage für die Ausgestaltung der Integration in der Stadt. Ein Jahr später berichtete der Bremer Weser-Kurier von ersten Erfolgen. Ein Quartierforum wurde eingerichtet und die Arbeit des Jugendhauses im Quartier Drosselstraße mit einem neuen Mitarbeiter verstärkt. Die Abwärtsspirale sei zum Stillstand gekommen, und es gehe langsam wieder aufwärts, resümierte Stadtdezernent Torsten Rohde.

Christoph Bongard ist Leiter der Abteilung Kommunikation des Forums Ziviler Friedensdienst.

Christine Hoffmann

Jagt dem Frieden nach!

Friedenspolitische Bildungsarbeit durch pax christi

Die Welt ein Stückchen besser machen als sie jetzt ist, das ist der Hintergrund der Bildungsarbeit der pax-christi-Bewegung. Die typische pax-christi-Veranstaltung ist ein Diskussionsabend, der mit einem spannenden Vortrag beginnt. Präsentiert werden Einblicke in den Alltag der Menschen in fernen Konfliktgebieten oder eine Analyse aktueller friedenspolitischer Herausforderungen. Im besten Falle gelingt im Laufe des Abends der berühmte Dreierschritt »Sehen – Urteilen – Handeln«. Es bleibt nicht beim Zuhören. Die Impulse regen zur Meinungsbildung und zu politischem Handeln an.

Exemplarisch steht da die Kampagne »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!«, die pax christi mit ins Leben gerufen hat. Binnen 902 Tagen wurden bundesweit 459 Veranstaltungen realisiert. Darunter 17 Friedensgebete und 28 Mahnwachen, 155 Vorträge und 36 Podiumsdiskussionen, 71 Protestaktionen und Demonstrationen. Diese Quantität wurde durch die Zusammenarbeit verschiedener Friedensorganisationen und die starke Aktivierung lokaler Gruppen erreicht. Die Qualität bestand darin, die interessierte Öffentlichkeit mit Hintergrundinformationen zu aktuellem weltpolitischen Geschehen auszustatten.

Aktiver Dialog

In den allermeisten Fällen findet die Organisation und Durchführung solcher Veranstaltungen unter ehrenamtlicher Regie statt. Die geladenen Referierenden dagegen sind meist Wissenschaftler/-innen oder Journalist/-innen. Fachleute, die sich einem Gebiet beruflich widmen und über Expertise verfügen. Auf diese Weise gelingt es, den passiven Medienkurs durch die Möglichkeit zu direktem Gespräch aus der reinen Infor-

mationsaufnahme in einen aktiven Dialog zu überführen.

Meist, wie auch im Falle der genannten Kampagne gegen Rüstungsexporte, besteht das Ziel der Veranstalter darin, die Menschen aus der reinen Rezeption heraus in die Handlung zu motivieren. Sie werden mit Missständen in Bezug auf weltweite Gerechtigkeit, mit Krieg und anderen gewaltsam ausgetragenen Konflikten konfrontiert. Zugleich werden politische Optionen aufgezeigt, die zur Behebung der unbefriedigenden Situation beitragen können. Dabei stehen die Möglichkeiten der deutschen Politik im Vordergrund und damit der Bereich, den die Teilnehmer/-innen durch eigenes politisches Handeln beeinflussen können. So soll der gesellschaftspolitische Dialog beispielsweise über die deutsche Sicherheits- und Verteidigungspolitik angeregt werden. Der Zugang zu komplexen und von der Politik eher verschwiegen gehandhabten Themen soll eröffnet und so mehr Demokratie gewagt werden.

Schnittmengen herausarbeiten

Der Erfolg solcher Arbeit besteht, wenn es gelingt, Themen in den parlamentarischen Diskurs einzuspeisen oder gar neue Gesetze auf den Weg zu bringen oder anderweitig das Handeln der Bundesregierung in die angestrebte Richtung zu bewegen. Die Schwierigkeiten solcher Bildungsarbeit liegen auf der Hand. pax christi packt kontroverse Themen an, strebt nach gesell-



Veranstaltung in Limburg

schaftspolitischen Veränderungen und begibt sich damit in Zielsetzungen, die nicht kurzfristig und nicht allein von der Teilnehmer/-innengruppe der Bildungsmaßnahme entschieden werden kann. Meist besteht auch in dieser Gruppe kein Konsens. Im Gegenteil: Gerade im Dialog werden die verschiedenen Sichtweisen auf das spezifische Thema sichtbar. Erfolg ist dann oftmals bereits, wenn es gelingt, unterschiedliche Standpunkte nachvollziehbar zu machen. Noch besser, wenn es gelingt, Personen unterschiedlicher Positionen über die Dauer der Veranstaltung hinaus miteinander in Kontakt zu bringen und die Schnittmenge gemeinsamer Interessen herauszuarbeiten.

Viele bearbeitete Problemstellungen bleiben über lange Zeiträume virulent. Der Nahostkonflikt oder die deutsche Rüstungsexportpolitik sind dafür typische Beispiele. Wenn es gelingt, das Interesse der Menschen für ein Thema zu wecken, schließen sie sich oft Gruppen an und bleiben – de facto – über Jahrzehnte »am Ball«. Sie folgen dem Motto: »Und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist« (Hebräer 12,1).

Christine Hoffmann ist pax christi-Generalsekretärin.